

Noch zwei Meter

von: Robin Michenbach, Dortmund

„Erschieß mich doch! Los, erschieß mich!“, brüllt mir der Mann entgegen und kommt dabei auf mich zu.

Er hält sich dabei eine Pistole an die Schläfe, während ich hinter einem alten, roten Mercedes in Deckung stehe, meine Dienstwaffe auf ihn gerichtet halte und zum wiederholten Male auffordere, seine Waffe fallen zu lassen.

Er ignoriert das völlig. Was nun?

Ringsherum stehen Beamte mit gezogenen Waffen, der Gehweg rechts und links der Spielhalle ist abgesperrt. Das Blaulicht der vielen Einsatzwagen taucht die ganze Szenerie in einen flackernden, Schimmer, lockt immer mehr Schaulustige auf die Straße und an die Fenster.

Vor einer guten halben Stunde hatte Anja mich im Streifenwagen noch gähmend gefragt: „Glaubst Du, heute passiert noch was?“

„Keine Ahnung, schauen wir mal“, hatte ich geantwortet und ebenfalls mit der Müdigkeit gekämpft.

„Spielhalle Glücksklee, Person mit Schusswaffe im Objekt.“, ertönte es mit einem Male aus den Lautsprechern der Funkanlage.

Mein Puls beschleunigte sich und das Adrenalin schoss durch meinen Körper, die Müdigkeit war mit einem Mal wie weggewischt. Wir waren die Ersten am Einsatzort und da wir in Zivil unterwegs waren, gingen wir zunächst nur an der Spielhalle vorbei und schauten ob wir etwas erkennen konnten.

Es war nichts zu sehen und so postierten wir uns, ein paar Meter weiter, verdeckt in einem schmutzigen Hauseingang und warteten auf weitere Einsatzkräfte.

Dann überschlugen sich die Ereignisse:

Die Tür der Spielhalle wurde aufgestoßen und eine blonde Frau lief mit wehenden Haaren hinaus. Ihr folgte, in kurzem Abstand ein Mann, welcher im Laufen eine Pistole durchlud und der Frau etwas Unverständliches hinterher schrie.

„Was zum Teufel, passiert denn hier?“, dachte ich erschrocken und wusste gleich dass wir handeln mussten, bevor etwas Schlimmeres passiert.

„Polizei, Keine Bewegung oder ich schieße!“ Die Waffe ziehen, auf den Mann richten und dabei halb aus der Deckung treten war eines. Er drehte sich zu mir um und richtete die Waffe sofort gegen seinen Kopf. Die Frau verschwand in der Dunkelheit zwischen den Autos des Parkstreifens.

„Waffe fallen lassen!“ Keine Reaktion. Stattdessen drehte sich der Mann einfach wieder um und ging zurück in die Spielhalle.

Weitere Einsatzkräfte trafen ein und nach ein paar Minuten öffnete sich die Tür der Spielhalle erneut.

Der Mann trat wieder auf den Gehweg, wieder die Pistole nur gegen sich selbst gerichtet.

Er forderte, die Frau zu sprechen, welche zuvor aus der Spielhalle geflüchtet war.

Ich lehnte ab und so begann der Mann auf mich zuzugehen und forderte mich dabei auf, ihn zu erschießen.

Und da war ich nun.

Ich weiche zurück, während mir tausend Dinge durch den Kopf schießen, die alle in einem einzigen Gedanken enden. „Verdammt, das läuft hier alles auf einen Schusswaffengebrauch hinaus!“

Die Leitstelle fordert gleichzeitig über Funk die Lage vor Ort zu halten und „Suicide by Cop“ (die Selbsttötung des Täters durch die Polizei) zu vermeiden.

„Wie soll das gehen?“, frage ich mich.

Während mir alle möglichen Handlungsalternativen durch den Kopf schießen, die ich alle im schlimmsten Fall selber vor einem Gericht verantworten muss, kommt der Mann mit der Waffe in der Hand immer näher auf mich zu.

Mittlerweile ist er nur noch ca. drei Meter von mir entfernt und mir wird bewusst, das zurückweichen nun nichts mehr bringt. Wohin soll ich zurückweichen, wenn er mir folgt? Wie soll ich ihn aufhalten, wenn das stärkste Drohmittel der Polizei, die Schusswaffe, keine Wirkung zeigt, ich aber nicht schießen darf?

Noch zwei Meter!

Ich überlege, wie schnell der Mann die Waffe vom Kopf nehmen, auf mich richten und abdrücken kann.

Werde ich die Bewegung sehen und auch schneller schießen können? Vermutlich ja und wahrscheinlich nein.

Ich treffe eine Entscheidung.

Ich bleibe stehen, der Typ vor mir ebenso. Erneut fordere ich ihn auf die Waffe wegzulegen, senke meine Pistole dabei leicht aber jederzeit bereit sie wieder zu heben und das Feuer zu eröffnen, wenn er mit seiner Waffenhand nur eine andeutungsweise falsche Bewegung macht.

Die Umwelt nehme ich nur noch schemenhaft wahr. Tunnelblick. Scharf fokussiert nach vorne, unscharf an den Rändern, all meine Aufmerksamkeit ist auf diese eine Person konzentriert, von der die Bedrohung für mich ausgeht.

Der Mann reagiert jedoch immer noch nicht. Er wiederholt seine Forderung, die blonde Frau zu sprechen und als Alternative seine Aufforderung an mich, ihn endlich zu töten. Seine Pistole hält er sich dabei immer noch fest gegen die Schläfe gedrückt. „Sie wird beim Absetzen eine rote, runde Stanzmarke hinterlassen.“, denke ich und wundere mich über meinen Gedanken.

Während ich auf ihn einrede, sehe ich, wie sich aus dem Schatten hinter dem Mann eine Person löst. Ein Beamter schleicht sich von hinten an den Bewaffneten heran.

„Jetzt geht es ums Ganze!“, denke ich und beobachte meinen Kollegen, der sich vorsichtig von hinten nähert. „Ein Zugriff!“

Meine Nerven sind zum Zerreißen gespannt, da ich nun im Notfall nicht mal mehr schießen kann, da sich der Kollege direkt in der Schussbahn befindet.

Ich rede auf den Typen vor mir ein, versuche all seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. „Er darf nur nicht nach hinten sehen!“

Dann sehe ich, wie der Kollege hinter der Zielperson auftaucht, dessen Waffenhand zur Seite und gleichzeitig ihn nach hinten reißt!

Ein Schrei, beide fallen zu Boden und ein heißer Kampf um die Schusswaffe entbrennt.

Ich stürze nach vorne und gehe gemeinsam mit meinem Kollegen in den Nahkampf über. Der Mann schlägt wild um sich und will dabei ständig den Abzug seiner Waffe bestätigen, die wir ihm aus der Hand zu winden versuchen. Weitere Beamte stürmen aus ihrer Deckung und in diesem Handgemenge können wir ihm schließlich die Pistole entreißen und ihn festnehmen.

Später stellte sich heraus, dass es sich um eine Beziehungstat handelte. Die blonde Frau hatte sich von ihm getrennt, womit er aber nicht klar kam und sie massiv „stalkte“. Sie hatte bereits mehrfach Anzeige erstattet.

Er kam in die Psychiatrie, wurde jedoch am nächsten Tag direkt wieder entlassen und es dauerte keine Woche und die Beiden waren wieder ein Paar. Die Anzeigen wurden von der Frau zurückgezogen.

Wenn Ich heute Streife fahre und die Schicht verläuft zu ruhig, denke ich nur: „Besser so, als erneut nur noch zwei Meter.“